

Predigt zum Fronleichnam 2021

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

es berührt mich sehr, dass wir jetzt schon das zweite Jahr ohne die Volksmusiker*innen hier am Petersberg Fronleichnam feiern müssen. Das rührt meine Seele genauso wie der Gesang des Heiligen Thomas von Aquin: **„Deinem Heiland, deinem Lehrer, deinem Hirten und Ernährer, Zion stimm' ein Loblied an ...“**.

Wenn wir die heutige erste Lesung über den gehörten Text hinaus anschauen, so lesen wir in Vers 10: **„Sie sahen den Gott Israels!“** Damit ist in meinen Augen gemeint: **„Sie verstanden ihn mit ihrem Herzen“** oder: **„Sie haben mit ihm bleibende, unvergessliche Erfahrungen machen dürfen.“**

Damit sind ihre Wüstenerfahrungen gemeint, was wohl äußerst herausfordernde Erfahrungen gewesen sein dürften. Sind solche Erlebnisse nicht verwandt mit den Erfahrungen, die sich seit mehr als einmal Jahr weltweit ereignen? Sind wir womöglich nur so sehr berührt, weil sie nicht nur die ärmeren Länder – wie es früher üblich war, sondern auch uns treffen?

Gerade in solchen Zeiten aber ist es auch möglich, dass sich die Verbindung der Menschen mit ihrem Gott auf besondere Weise zuspitzt. In diesem Zusammenhang ist es spannend von einem für die Menschen unserer Tage vollkommen unverständlichen Ritual zu hören. Menschen, die die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten erfahren durften, sind längst nicht mehr unter den Lebenden, auch die Wüstenerfahrenen von damals haben bereits das Zeitliche gesegnet und sind aus dem Leben geschieden. Und doch ist die Erinnerung an diese Errettungserfahrungen für das Glücken in der Gegenwart und für eine gute Zukunft konstitutiv. Die Väter und Mütter im Glauben haben im Auf und Ab des Lebens erfahren: **„Gott ist auf unserer Seite. Es lohnt sich wie damals auf ihn zu setzen und entsprechend seinem Willen zu handeln ...“**.

Auf diesem Hintergrund ist es spannend noch einmal auf das alte mosaische Ritual zu schauen. Es heißt, er habeneinen Altar mit den Symbolen für die zwölf Stämme Israels errichtet.

Schauen wir in diese, unsere Basilika. Auch in ihr finden sich 12 Zeichen. Es sind vier halbe Pfeiler, sechs ganze Pfeiler und zwei Säulen – also zusammen auch 12! Dann vollzieht er einen einmaligen Opferritus.

Diesen will ich nicht im Detail erschließen, vielmehr will ich ein paar Gesichtspunkte besonders hervorheben: **„Die Hälfte des Blutes goss (Mose) in eine Schüssel und besprengte damit den Altar. Dann nahm er das Buch des Bundes und verlas es vor dem Volk.“** Damit will er wohl zeigen: **„Gott ist kein wütender Gott, dem die Menschen Sühne leisten müssen. Er ist auch kein Moloch, der die Opfer frisst.“** Nein – vielmehr hofft dieser Gott auf die immer wieder neue Zuwendung der Menschen zu ihm, wie es uns die Lesung

vor Augen führt. Die Menschen aus dem Volk sagen ihm zu: **„Gott, wir lieben Dich, weswegen wir alles, was wir gehört und in unseren Herzen begriffen haben, auch tun wollen.“**

Daraufhin besprengt Mose auch das Volk mit dem Blut der Opfertiere und spricht von einer Erneuerung des Bundes mit IHM als Mit-Geh-Gott. Damit wird das Volk Israel zu Altar, in dem und mit dem Gott ist. D. h. aber auch der äußere Altar, auch unser Volksaltar, ist zwar ein starkes Zeichen, aber Gottes Nähe und Hilfe ist nicht an einen bestimmten äußeren Ort gebunden, auch nicht an Mose oder irgendeinem Priester. Jeder und jede EINZELNE soll innerlich berührt werden, denn dieser Gott – und das ist sein tiefstes Geheimnis – will in den Herzen von uns allen wohnen.

Papst Gregor der Große drückte es – wie folgt – aus: **„Der Altar Gottes aber ist unser Herz, auf dem immerdar Feuer brennen muss, denn von ihm aus soll die Flamme der Liebe zum Herrn unaufhörlich emporsteigen. ... Denn (wir) alle sind ein auserwähltes Geschlecht, sind sein königliches Priestertum.“**

Das – so glaube ich – ist das innerste Geheimnis des heutigen Festtages: **„Wir alle weihen Gott die Welt und das ist unsere vornehmste Aufgabe.“** Oder wie der Heilige Thomas von Aquin es in der vierten Strophe des anfangs zitierten Liedes ausdrückt: **„Was dem Auge sich entziehet, dem Verstande selbst entfliehet, sieht der feste Glaube ein.“** Diesen Glauben jedes und jeder EINZELNEN von uns braucht diese Welt mehr denn je. Erzählen wir mehr von dem, was wir sehen und was sich unserem Auge entzieht. Öffnen wir die Türen unseres Glaubens für unsere Welt und Zeit. **AMEN.**